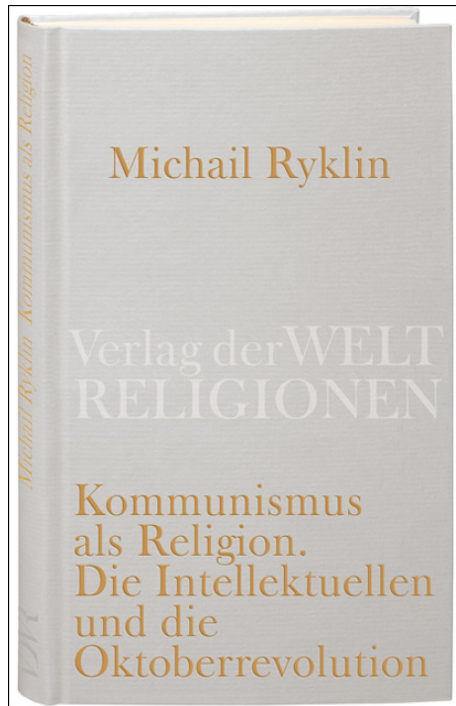


Insel Verlag

Leseprobe



Ryklin, Michail
Kommunismus als Religion

Aus dem Russischen übersetzt v. Dirk Uffermann

© Insel Verlag
978-3-458-71010-3

Die Bolschewiki inspirierte der Glaube – eine Art weltliche Religion – an die Möglichkeit einer radikalen Umgestaltung der Welt. Von Anfang an erklärten sie der Orthodoxie den unversöhnlichen Krieg, installierten ein System von kommunistischen Riten und betrieben eine effektive Propaganda der Errungenschaften des neuen Regimes. Zentrum des sowjetischen Kultus wurde das Leninmausoleum: dort liegt bis zum heutigen Tag der einbalsamierte Leichnam des toten Parteiführers.

In den dreißiger Jahren kommt es zu seiner Vergöttlichung, wird im Recht die »Schuldvermutung« eingeführt, in der Kunst ein einheitlicher Stil (der sozialistische Realismus) verordnet und der Sowjetpatriotismus eingepflanzt.

Keine weltliche Religion des 20. Jahrhunderts kann sich in ihrer Anziehungskraft auf die Intellektuellen mit der kommunistischen (Raymond Aron nannte sie das »Opium der Intellektuellen«) vergleichen. Der russische Philosoph Michail Ryklin unternimmt es, die Gründe dieser Begeisterung, die auch die westeuropäischen Intellektuellen erfaßt hatte, zu erklären. Was am ursprünglichen revolutionären Glauben und seiner Kultur erschien Walter Benjamin, André Gide, Lion Feuchtwanger, Bertolt Brecht und vielen anderen als ungewöhnlich wertvoll und sogar einzigartig?

In diesem Buch werden erstmals die Konturen des kommunistischen Glaubens und die Funktionsweise des Kommunismus als Religion nachgezeichnet.

Michail Ryklin, 1948 geboren, arbeitet am Institut für Philosophie an der Akademie der Wissenschaften in Moskau und hatte verschiedene Professuren in den USA, in England und Frankreich inne. Zuletzt erschienen *Räume des Jubels. Totalitarismus und Differenz* (es 2316), *Mit dem Recht des Stärkeren* (es 2474), ausgezeichnet mit dem *Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung* 2007.

VDR

MICHAIL RYKLIN
KOMMUNISMUS
ALS RELIGION

DIE INTELLEKTUELLEN UND
DIE OKTOBERREVOLUTION

Aus dem Russischen
von Dirk und Elena Uffelmann

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Originaltitel: *Kommunizm kak religija. Intellektualy i Oktjabskaja revolucija*
Das Buch ist in Rußland noch nicht erschienen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.d-nb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2008
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Einband: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany
Erste Auflage 2008
ISBN 978-3-458-71010-3

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

KOMMUNISMUS ALS RELIGION

Jacques Derrida zum Gedenken

INHALT

Der rote Oktober	11
Die Geburt der Religion aus dem Geiste des Atheismus	13
Es gibt keinen Gott!	13
Die Partei über alles	20
Der ewig Lebendige	25
Orte der Verehrung	31
Religion oder Kommunismus?	40
Glauben ohne Gott	51
Im Mekka des Proletariats	53
In der »Wahlheimat«	53
Jacques Derrida. Back from Moscow	62
Das »Kronstadt-Erlebnis« und die Entdeckung des Menschen	68
To kill or not to kill? Die geschichtliche Verantwortung der Intellektuellen	74
»Die Hand überm Feuer«: Der sowjetische Demophon	77
Bertrand Russell. Selbstmord der Vernunft	83
Walter Benjamin. Der Topos der Utopie	94
Arthur Koestler. Krocket auf bolschewistische Art	111
André Gide. Christus und Demophon	134
Lion Feuchtwanger. Radeks Lächeln	149
Bertolt Brecht. Die große Ordnung	160
Epilog	173
Kommunismus heute	175
»Der neue Mensch«. Die Evolution seines Glaubens	175
Der »böse Onkel«	180

Der heilige Bolschewik	184
Das Schicksal der »Rückkehr aus der UdSSR«	190
Nachweise	192

DER ROTE OKTOBER

DIE GEBURT DER RELIGION AUS DEM GEISTE DES ATHEISMUS

ES GIBT KEINEN GOTT!

Die Partei, die in Rußland mit dem Oktoberumsturz an die Macht kam, war eine Partei von Atheisten. Ihre Führer brüteten sich damit, daß sie nicht nur nicht an Gott glaubten, sondern dank der Marxschen Einsicht den Klassencharakter der Religion und ihren Zusammenhang mit den Interessen der ausbeutenden Klassen wissenschaftlich begriffen hätten. In einer Gesellschaft mit vergesellschafteten Produktionsmitteln sollte die Religion nach einer kurzen Übergangsperiode, »Diktatur des Proletariats« genannt, absterben; sobald die Entfremdung verschwände, würden die sozialen Beziehungen transparent werden, und an Religion würde schlicht kein Bedarf mehr bestehen. Marx hatte die Religion das »Opium des Volkes« genannt. Die Errichtung einer neuen Gesellschaft wurde von den Bolschewiki entsprechend als Entgiftungstherapie begriffen, als Heilung von einer Drogensucht, dem Bedürfnis nach illusorischem, religiösem Trost.

Wladimir Iljitsch Lenin selbst war, wie seine Frau Nadeschda Krupskaja bezeugte, ein »hundertprozentiger Atheist«.¹ Er hielt den Glauben an Gott für unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der revolutionären Partei. In jeglicher Abweichung von der materialistischen Antwort auf die Grundfrage der Philosophie, nämlich der Anerkennung des Vorrangs der Materie, erblickte er den Keim politischer Unzuverlässigkeit und eine Gefahr für die Sache der Revolution. Jeder Nicht-Mate-

¹ Nadeschda K. Krupskaja, *O kommunistitscheskom wospitanii schkolnikow* [Die kommunistische Erziehung der Schüler], Moskau 1987, S. 18.

rialist war für Lenin ein potentieller Feind, auch wenn dieser selbst davon nichts ahnte und seine Begeisterung für eine modische philosophische Doktrin mit einer Parteimitgliedschaft durchaus für vereinbar hielt. Seine bekannteste philosophische Schrift *Materialismus und Empiriokritizismus* widmete Lenin der Verteidigung von Materialismus und Atheismus vor dem Ansinnen derer, die er »diplomierte Lakaien des Pfaffentums«² nannte. Besonders scharf rechnete er mit dem so genannten »Gottesbauertum« [*bogostroitelstwo*] ab, d. h. mit der Annäherung des Marxismus an die Religion, wie sie von einigen Parteigenossen vertreten wurde. Unter »Pfaffentum« verstand der künftige Anführer der Oktoberrevolution einen Ideenkomplex, der christliche Weltanschauung mit Idealismus – im Leninischen Verständnis die Vorstellung vom Primat des Bewußtseins gegenüber der Materie – verband. Man könne unmöglich, wurde Lenin nicht müde festzustellen, gleichzeitig die Weltrevolution herbeiwünschen und Idealist sein. Während der Sowjetzeit erhielt diese Ansicht des Parteiführers die Bezeichnung des »Parteilichkeitsprinzips« in der Philosophie.

Die Sackgassen, in die sich der Leninismus noch verrennen sollte, waren bereits im aktiven, militanten Atheismus angelegt. Einzig ein Materialist könne die Welt wirklich verändern, denn nach Lenin wußte der Materialist allein, daß es keine jenseitige Welt gebe und alles auf dieser Erde entschieden werde. Die apriorische Überzeugung von den heilsamen Wirkungen solcher Veränderungen bedingte auch die unerhörte Radikalität der dabei eingesetzten Mittel und die enorme Zahl der Opfer der Revolution.

Nach der Revolution forderte Lenin, die Jugend im Geiste der kommunistischen Moral zu erziehen. Doch was war das für eine Moral? »In welchem Sinne verneinen wir die Moral, verneinen wir die Sittlichkeit? In dem Sinne, in dem die Bourgeoisie sie predigte, die diese Sittlichkeit aus Gottes Geboten

2 Wladimir Iljitsch Lenin, *Materialism i empiriokritizism*, Moskau 1909. Deutsche Übersetzung: *Materialismus und Empiriokritizismus* (Werke. Bd. 14), 7. Auflage Berlin 1975, S. 111.

ableitete. Hier sagen wir natürlich, daß wir an Gott nicht glauben und sehr wohl wissen, daß im Namen Gottes die Geistlichkeit redete, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie redeten. [. . .] Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist.«³ Und damit niemand mehr den geringsten Zweifel haben konnte, resümierte Lenin: Moralisch ist nur, was der Zerstörung der alten und der Errichtung einer neuen, kommunistischen Ordnung zuträglich ist.

Jenseits des christlichen Theismus gebe es keine Religion, meinte der Gründervater des Bolschewismus, und könne es auch gar keine geben. Gegen alle Versuche, Kommunismus und Religion zu verbinden, erinnert sich Nadeschda Krupskaja, »kämpfte er mit aller Energie [. . .], er hielt Gespräche darüber, daß »der Sozialismus auch eine Religion sei, für extrem schädlich.«⁴

Gott definierte Lenin als ein Ideenkonglomerat, das aus dumpfer Naturabhängigkeit und klassenmäßiger Unterdrückung der Menschen entstanden sei; daher war es ganz logisch, daß nach der Revolution der Kampf gegen die Religion auf die gleiche Stufe mit der Bekämpfung des Analphabetismus und der Armut gestellt wurde.

Lenins Gebote wurden auch nach seinem Tod strengstens befolgt. Was für atheistische Druckerzeugnisse kamen da nicht alles in den zwanziger Jahren in der Sowjetunion heraus – *Revolution und Kirche*, *Der Gottlose*, *Der Antireligiöse*, *Der Gottlose an der Werkbank*, *Der Gottlose im Dorf* oder *Die jungen Gottlosen!* Im Jahr 1932 erschienen zehn Zeitungen antireligiösen Inhalts und 23 antireligiöse Zeitschriften; parallel operierten die »Gesellschaft der militanten Gottlosen« und der »Antireligiöse Staatsverlag«.

3 Wladimir Iljitsch Lenin, »Die Aufgaben der Jugendverbände. Rede auf dem III. Gesamtrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands, 2. Oktober 1920«, in: *Werke*. Bd. 31, 7. Auflage Berlin 1978, S. 272, 290, hier: S. 280f.

4 Krupskaja, *O kommunističeskom wospitanii školnikow*, a. a. O.

Lew Trotzki war ein ebenso überzeugter Atheist. Er lehnte nicht nur das Monopol der Religion auf die Sinngebung »für die erhabensten Konflikte« (der Kampf des Helden mit dem Schicksal, die Wechselbeziehung von Schuld und Sühne)⁵ ab, sondern bestritt auch, daß sie taugliche Antworten gebe auf die Herausforderungen der Revolutionsepoche – einer Zeit, in der der Mensch sich vom mystischen und religiösen Nebel freimache und sich und die Gesellschaft nach eigenem Plan umbauere. Im Anthropozentrismus, ja Menschenkult ging Trotzki noch weiter als Lenin. In *Literatur und Revolution* heißt es: »Der sozialistische Mensch will und wird die Natur in ihrem ganzen Umfang einschließlich der Auerhähne und Störe mit Hilfe von Maschinen beherrschen. Er wird beiden ihren Platz anweisen und zeigen, wo sie weichen müssen.«⁶ Der Gründer der Roten Armee zweifelte nicht im geringsten daran, daß die Kunst der neuen Gesellschaft der Tragödie zur Wiedergeburt verhelfen werde, doch »natürlich ohne Gott. Die neue Kunst wird eine atheistische Kunst sein.«⁷

Der Anführer der »Gesellschaft der militanten Gottlosen«, der Altbolschewik Jemeljan Jaroslawski, verfaßte eine *Bibel für Gläubige und Ungläubige*. Darin verspottet er unter anderem die biblische Vorstellung vom Sündenfall. Wenn eine Frau unter Schmerzen gebäre, so rühre das von ihrer unvollkommenen Anatomie her, nicht aber von einem alten Fluch: »Doch es stellt sich heraus, daß Frauen durchaus nicht notwendigerweise unter Schmerzen Kinder gebären müssen. Die Erfolge der Wissenschaft haben bei Geburten im Land der Sowjets flächendeckende Anästhesierung möglich gemacht. Die sowjetischen Wissenschaftler haben den alten »Gottesfluch« abgeschafft.«⁸ Dasselbe gelte für die Notwendigkeit, sein Brot

5 Lew Trotzki, *Literatura i rewoljuzija*, Moskau 1923. Deutsche Übersetzung: *Literatur und Revolution*, aus dem Russ. v. Renate Gerhardt, München 1968, S. 200.

6 Ebenda, S. 209f.

7 Ebenda, S. 204.

8 Jemeljan Jaroslawski, *Biblija dlja werujuschtschich i newerujuschtschich*, Moskau 1977, S. 63.

im Schweiß seines Angesichts zu verdienen; auch dieser Gottesfluch habe nach der Revolution seine Macht eingebüßt: »In der UdSSR gibt es keine Arbeitslosigkeit, keine Armut und keine Massenleiden. Die Arbeit, die der Bibel zufolge von Gott verflucht ist, diese Arbeit ist in unserem Lande eine Sache von Ehre und Ruhm.«⁹ Womit der alte Bolschewik sicher recht hat, doch vergißt er hinzuzufügen, daß die Aufschrift »Arbeit ist eine Sache von Ehre, Tapferkeit und Heldentum« nicht nur Werkstore schmückte, sondern auch die Eingangstore der stalinistischen Konzentrationslager.

Der Atheismus der Bolschewiki nahm konkrete Formen an: Wenige Monate nach der Machtergreifung umriß Lenin im Februar 1918 den Plan für »monumentale Propaganda«. Er befahl Lunatscharski, dem Volkskommissar für Bildung, »an verschiedenen gut sichtbaren Plätzen, auf geeigneten Wänden oder speziellen Gerüsten kurze, aber ausdrucksstarke Aufschriften anzubringen, mit den dauerhaftesten, grundlegenden Prinzipien und Losungen des Marxismus. Es können auch eingängige Formeln sein, die dieses oder jenes große geschichtliche Ereignis bewerten. [...] Für noch wichtiger als die Aufschriften halte ich Denkmäler: Büsten oder Ganzkörperfiguren, vielleicht Basreliefs und Figurengruppen.«¹⁰ Die Enthüllung eines jeden Denkmals sollte nach Lenins Überlegung zu einem »Akt der Propaganda und einem kleinen Fest«¹¹ ausgestaltet werden. Im Dekret der neuen Staatsmacht *Über die Denkmäler der Sowjetrepublik* vom 14. April 1918 ist vorgesehen, die Denkmäler für die Zaren und ihre Diener zu stürzen sowie Städte und Straßen umzubenennen, die zu Ehren von Unterdrückern benannt waren. Kennt man den leidenschaftlichen Atheismus der Bolschewiki, fällt es nicht

⁹ Ebenda, S. 64.

¹⁰ *Sowjetskoe dekorativnoje iskusstwo. Materialy i dokumenty. 1917-1932. Agitazionno-massowoje iskusstwo. Oformlenie prasdnestw* [Sowjetische Dekorationskunst. Materialien und Dokumente. 1917-1932. Agitationskunst für die Massen und Festgestaltung], Moskau 1984, S. 9.

¹¹ Ebenda.

schwer sich auszumalen, daß die monumentale Propaganda bald antireligiöse Züge annahm: Das Abreißen von Kirchen und deren Umwidmung zu säkularen Einrichtungen, zu Speicherräumen, Lagerhallen usw. sollte mit kurzen Unterbrechungen die gesamte Sowjetperiode hindurch andauern. Die Sowjetmacht, die sich von Feinden umlagert sah, feierte ihren ersten Jahrestag auf triumphale Weise. Die Straßen Moskaus und Petrograds waren mit grünen Girlanden, roten Sternen und Plakaten, mit Wappen der Sowjetrepublik und Porträts der Parteiführer und Gründerväter des Marxismus gepflastert. Überall sah man meterhohe Plakate mit Losungen wie »Friede den Hütten, Krieg den Palästen«, »Ein Proletarier hat nichts zu verlieren außer seinen Ketten«, »Krieg und Tod den Klassenfeinden des Proletariats« usw. Selbstredend blieb auch das Thema Religion nicht unbeachtet: Den Isaaksplatz in Petersburg schmückten riesengroße Bilder; auf einem davon war ein Priester vor einer Kirche abgebildet, der zu einem Armen sagt: »Es ist Zeit zu sterben.« Auf einem anderen entfernt sich der Priester Hand in Hand mit einem Offizier vor einem Porträt des (zu diesem Zeitpunkt bereits erschossenen) letzten Zaren. Ein Wagen mit der Karnevalsfigur eines Priesters, die im weiteren Verlauf verbrannt werden sollte, war fester Bestandteil einer sowjetischen Feier. Im Jahr 1929 wurde der Karnevalsumzug auf dem Roten Platz und der Twerskaja-Straße »Beerdigung religiöser Feste« genannt (die Themen der Feiern wurden selbstverständlich von der Parteiführung ausgewählt und abgeseget). Dabei trugen Werktätige Särge mit den Bezeichnungen der orthodoxen Hauptfeste und Figuren von Popen und Mullahs Seite an Seite mit Kapitalisten und Dienern des Zarenregimes durch Moskaus Straßen. 1930 waren die Maifeiern dem Kampf gegen die Religion gewidmet. Überaus sprechend war dabei die Komposition »Religion und Kapital« im Zentralen Park für Kultur und Erholung: Zwischen Kanonenläufen, die aus dem beliebten Körper eines Kapitalisten herausstaken, war die Skulptur eines Priesters zu sehen. Die Agitationsidee war einfach: Die Kapitalisten zetteln Kriege an, und die Priester rechtfertigen sie. Ein Jahr später

trugen die Werktätigen bei Umzügen im selben Park erneut die Karnevalsfiguren des Kapitalisten und des Priesters.¹²

Nicht von ungefähr intensivierte sich die antireligiöse Propaganda in den Jahren 1929 bis 1931. Damals begann die Kollektivierung der Landwirtschaft, die mit einer Orgie militanter Gottlosigkeit einherging. Briefe von Bauern aus jener Zeit, die unter der Sowjetmacht nicht veröffentlicht werden konnten, quellen über von bezeichnenden Details des Kampfes gegen die Religion. Aus dem Twerer Gebiet schreiben Bauern: »Viele russische Kirchen sind zu Speicherhäusern geworden [...], man hat die kirchlichen Gerätschaften weggetragen und die Glocken vom Kirchturm geworfen [...] Das Christentum ist die Religion der Nächstenliebe und der wahren Freundschaft. Der Sozialismus aber ist die Religion des Hasses, des Neids, der Feindschaft zwischen den Menschen [interessanterweise halten die Bauern im Unterschied zu Lenin und Trotzki den Sozialismus für eine Religion, M. R.]«¹³ In einem unveröffentlichten Brief von Bauern an die Zeitung *Sozialistischer Ackerbau* klingen dieselben Saiten an: »Die bolschewistischen Atheisten haben die orthodoxen Kirchen mit

12 Der Volksjubel auf den sowjetischen Feiern der dreißiger Jahre war organisiert und gehorchte streng der Logik der Macht. Ein deutscher Historiker, der sowjetische Feiertage erforscht, läßt daran keinen Zweifel aufkommen: »Vorn« marschierten jetzt in einer strikten Demonstrationsordnung immer die Herausgehobenen. Bei den lokalen städtischen Aufmärschen waren das zuerst Vorzeigebetriebe, innerhalb jeder Kolonne vornweg die Bestarbeiter. Ihr Abstand zum Rest der Demonstrationskolonne wurde auch durch eine neue Kleiderordnung visualisiert: Nur sie durften am Festtag weißes Tuch tragen. Dagegen folgten »hinten«, am Ende der Kolonne, die »Nachzügler«, die »Zurückgebliebenen« und die anderen als rückständig Diffamierten.« (Malte Rolf, *Das sowjetische Massenfest*, Hamburg 2006, S. 167).

13 Ilja Je. Selenin, *Stalinskaja »rewoluzija swerchu« posle »weligogo pere-loma«. 1930-1939. Politika, osuschtschestwlenie, rezultaty* [Die stalinistische »Revolution von oben« nach dem »großen Umbruch«. 1930-1939. Politik, Umsetzung und Ergebnisse], Moskau 2006, S. 17.

übermäßigen Steuern belegt [...]. Sie haben sie zu Theatern, Kinos, Arbeiterklubs und Speicherhäusern umfunktioniert und die kirchlichen Gerätschaften fortgenommen. Von vielen Kirchtürmen hat man die Glocken heruntergeworfen [...]. Die Gemeindemitglieder haben sich dieser Gewalt von seiten der Kommunisten widersetzt, doch letztere haben sie mit Schußwaffen eingeschüchtert.«¹⁴ In seinem Artikel *Schwindel vor Erfolgen* verurteilt Stalin – in seinem üblichen Stil: das eine sagend, das Gegenteil tuend – »die sogenannten Revolutionäre, die die Organisation der Dorfgemeinde mit dem Abnehmen von Glocken beginnen«,¹⁵ wonach die Exzesse des militanten Atheismus nicht etwa aufhörten, sondern sogar noch zunahmen.

Der Bolschewismus griff die Religion also sofort frontal an, ohne die Zeit abzuwarten, zu der nach Marx' Prophezeiung die gesellschaftlichen Beziehungen transparent werden würden und der Bedarf an religiösem Trost von selbst entfallen sollte. Während der ersten vier nachrevolutionären Jahre, die man später als Goldenes Zeitalter der sowjetischen Demokratie ausmachte, wurde die Religion im Namen der Einsicht in die historische Notwendigkeit und im Interesse des Weltgeistes bekämpft. Die neue Staatsmacht war noch zu jung und zu sehr vom Kampf ums Überleben in Anspruch genommen, um ernsthaft über die Quellen der Impulse nachzusinnen, die ihre Repräsentanten antrieben.

DIE PARTEI ÜBER ALLES

Einen Wendepunkt in der Geschichte des Bolschewismus stellte der schicksalhafte X. Parteitag der Kommunistischen Partei im März 1921 dar. Nachdem klargeworden war, daß die Weltrevolution nicht über die Grenzen des Russischen Reiches hinausgehen würde und sogar innerhalb Rußlands

¹⁴ Ebenda, S. 61.

¹⁵ Zit. ebenda, S. 60.